

## „Berlin bleibt rot!“

### Probleme des Arbeiterwiderstandes in Berlin während der Nazi-Diktatur

- 1) Auch über 60 Jahre nach dem Ende der NS-Diktatur und der Beendigung des 2. Weltkrieges ist die Debatte darüber nicht verstummt - weil noch immer nicht wissenschaftlich beantwortet -, wie stark der Nationalsozialismus in der deutschen Bevölkerung verankert war und wie breit dort seine politischen Ziele und die damit einhergehenden Verbrechen (politische Unterdrückung, Rassismus, Raub, Massenmord und Krieg) mitgetragen, verinnerlicht und bis zuletzt verfolgt wurden.
- 2) Im Laufe des letzten Jahrzehnts waren es vor allem zwei sehr erfolgreiche Autoren, beide Wissenschaftler, der eine aus den USA, der andere aus Deutschland, die mit ihren prononcierten und provozierenden Aussagen für Aufsehen in den Medien und Diskussion (weit über die Fachwelt hinaus) sorgten:

Daniel Goldhagen „Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust“ (1996)

Götz Aly „Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus“ (2005)

Zeichnet Goldhagen das (Zerr-)Bild eines tief verwurzelten und sehr weit verbreiteten (eliminatorischen) Antisemitismus - bereits in der Weimarer Republik und über das protestantisch-bürgerliche Milieu hinaus -, behauptet Aly, die übergroße Mehrheit der Deutschen (95 unbewiesene Prozent) sei nicht aus ideologischer Überzeugung, sondern in erster Linie aus purer materieller Gier der Bereicherung (an Juden, Zwangsarbeitern und der Ausbeutung eroberter bzw. versklavter Länder) dem Regime gefolgt. Aly wagt sogar die These, wirklich benachteiligt worden wäre nicht etwa die Arbeiterschaft, sondern Haus- und Aktienbesitzer. (Die Unterdrückung der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, die Verfolgung und Haft Tausender allein in Berlin scheint keine Erwähnung wert bei der Beschreibung des „nationalen Sozialismus“.).

- 3) So unterschiedlich beide Autoren die Motive der übergroßen Mehrheit beurteilen, dem NS zu folgen, einig sind sich Goldhagen und Aly darin, dass 95 oder gar 99% der Deutschen auf Seiten des Hitler-Regimes standen und dieses unterstützten. Beide Wissenschaftler stützen sich - mehr oder weniger explizit - auf die unbestreitbare Tatsache, dass die juristisch belangten bzw. politisch Inhaftierten maximal 1% der Bevölkerung ausmachten.

Man könnte daraus den Schluss ziehen, dass das von der NS-Propaganda aufdringlich und laut verkündete Programm

„Ein Volk - Ein Reich - Ein Führer“

sich mit den von Goldhagen und Aly vorgelegten Analysen unfreiwillig deckt. Hatte nicht einst der Publizist Joachim Fest in seinem drei Jahrzehnte zurückliegenden Film „Hitler - eine Karriere“ nach Hinweisen auf Flucht und Vertreibung der kritischen Intellektuellen im Jahre 1933 die kommentierenden Worte

geäußert: „Nun waren die Deutschen unter sich“ und damit ein sehr einseitiges Bild gezeichnet? (Wo blieben bei ihm christliche und liberale NS-Gegner, wo blieben die Juden und wo die gesamte politische Linke?)

- 4) Und in der Tat hat die kritische wissenschaftliche Forschung keine Belege für die - etwa vom ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Konrad Adenauer, vertretene - These gefunden, die Mehrheit der Deutschen habe den Nationalsozialismus und seine Verbrechen eindeutig abgelehnt. Nein, es steht für die seriöse Forschung fest, es gab keine deutsche „Volksopposition“; der entschlossene politische Widerstand - der Risiken für Leib und Leben auf sich nahm - war lediglich das Ansinnen und die Tat einer kleinen Minderheit. Das belegen auch die von mir für die Veröffentlichung „Die >andere< Reichshauptstadt. Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin von 1933 bis 1945“ systematisch ausgewerteten Volksgerichtshof- und Kammergerichtsverfahren.
- 5) Doch sind damit tatsächlich alle Fragen nach der politischen Verankerung des NS in der Bevölkerung beantwortet? Ich denke nein, auch wenn uns jüngere Autoren - etwa Kellerhoffs „Hitlers Berlin“ - dies einreden wollen. Denn der Hinweis auf die Minoritätenrolle des Widerstandes - so er überhaupt erforscht ist! - belegt nicht zwangsläufig, dass alle übrigen Deutschen (bzw. Berliner) überzeugte NS-Anhänger waren.
- 6) Dass der Wahlkreis Berlin (d. h. die Innenstadt) im März 1933 mit 31,3% nach Köln-Aachen (mit 30,1%) das für die NSDAP zweitschlechteste Ergebnis im Land bedeutete - besonders, wenn man dieses Votum mit den 56,5% bis 56,3% in Ostpreußen bzw. Pommern vergleicht - darf noch einmal in Erinnerung gerufen werden. Noch im August 1934 stimmten in Berlin bei einer sog. Volksabstimmung, die gewiss nicht frei war, 494.359 Berliner mit >>nein<<, 75.000 Stimmen waren ungültig. Alte Arbeiterbezirke wie Wedding oder Prenzlauer Berg wiesen jeweils über 40.000 Negativstimmen auf. (Offiziell sprach das Regime von 81,2% Gesamtzustimmung in Berlin.)  
Zudem gibt es mehrere zeitgenössische Quellen, etwa die Tagebuchaufzeichnungen Victor Klemperers über eine Autofahrt nach und durch Berlin, die der Verfolgte (im Mai 1937) als „Ermutigung“ empfand, oder Berichte ausländischer Journalisten oder Botschaftsmitarbeiter, die deutliche Zeichen der Ablehnung des NS-Regimes in der Reichshauptstadt registrierten. Und selbst die Gestapo beklagte intern im März 1936 „Man kann sich tagelang in Berlin aufhalten, ohne den deutschen Gruß zu hören, es sei denn von Beamten im Amte oder in Uniform oder von Leuten aus der Provinz.“  
Ein Jahr später (April 1937) charakterisiert der Reichsführer SS Berlin - neben anderen früheren Zentren der Arbeiterbewegung - als einen von fünf „ständigen Unruheherden“ im Lande.

Ganz offensichtlich waren die NS-Bewegung und ihre Anhänger zumindest in Berlin doch nicht „unter sich“. Und unzweideutig schlug ihr dort vor allem aus der Arbeiterschaft über Jahre die Ablehnung einer starken Minderheit (von örtlich 30 bis 40%) entgegen, wie wiederholt die (schließlich 1937 abgesagten) „Vertrauensräte“-Wahlen bzw. die NSBO-Niederlagen belegen.

- 7) Trotzdem: Auch bei der Beschäftigung mit der Frage des Widerstandes gegen die NS-Diktatur haben wir es mit der Gefahr von Ideologien, Legenden und Vorurteilen zu tun, die es zu entzaubern gilt.  
Dies trifft nicht nur auf jene Autoren zu, die - ob aus Unkenntnis oder gezielter Absicht - den tatsächlichen Umfang, das frühe Einsetzen und die Dauerhaftigkeit des Widerstands aus der Arbeiterschaft kleinreden, um vom (fast) totalen Versagen des deutschen Bürgertums abzulenken. Positive linke Traditionen soll es nicht gegeben haben, sondern nur ein völliges und gleichmäßiges Versagen aller Schichten und Klassen. Andererseits besteht zur Verklärung einzelner Zweige der Arbeiterbewegung (etwa der KPD) oder gar zur Verallgemeinerung des Wirkens von lokalen Arbeitergruppen kein Grund.
- 8) Doch sollte dem aktuellen Vergessen entgegen gewirkt werden: Dem in den 60er und 70er Jahren starken Interesse am „Widerstand von unten“ sowie an dem des intellektuellen Exils stand in den 80ern und nach der sogenannten politischen „Wende“ nichts Vergleichbares gegenüber, obwohl sich der unabhängigen wissenschaftlichen Forschung (und damit auch den Kollegen, die in der DDR mit der SED-Zensur zu kämpfen hatten) schier unschätzbare Quellen, darunter aus dem historischen Archiv des früheren MfS, auftaten.
- 9) Die auf die historischen Ereignisse in Berlin zwischen 1933 und 1945 bezogene Aktenauswertung half, mehrere interessante Fakten und Erkenntnisse ans Licht zu bringen:

\* Angesichts Tausender verfolgter Arbeiterfunktionäre, einiger Zehntausend, die sich verweigerten, sowie eines durchgehenden, aber unterschiedlich intensiven Widerstandes aus der Arbeiterschaft, der keineswegs 1935 seinen Höhepunkt überschritten hatte, um danach bis zur Unkenntlichkeit zu versickern, kann die Charakteristik der NS-Gesellschaft als Konsens- bzw. „Gefälligkeitsdiktatur“ zumindest für Berlin als widerlegt gelten. (In dieses Bild passt auch nicht die Erkenntnis von Wissenschaftlerinnen des Projekts „Stille Helden“ der GDW, wonach in Berlin über 20.000 Frauen und Männer an der Hilfe für „untergetauchte“ Juden beteiligt waren, wodurch über 1.200 Verfolgte überleben konnten.)

\* Sowohl Hunderte befragter Zeitzeugen, als auch zeitgenössische historische Quellen (Berichte von SoPaDe oder Neu Beginnen) bezweifeln die Aussage einer totalen Faschisierung der Arbeiterschaft. Andererseits ließen Bespitzelung und Denunziation im (betrieblichen) Alltag und die Androhung drakonischer Strafen selbst bei kleinen Delikten viele NS-Gegner davor zurückschrecken, sich dem aktiven Widerstand anzuschließen. Doch nicht zuletzt Aussagen früherer jüdischer und osteuropäischer Zwangsarbeiter geben zahlreiche Hinweise darauf, dass diesen Verfolgten vor allem aus den Reihen der vormals organisierten, politisch und gewerkschaftlich geschulten Facharbeiterschaft (also älteren Vorarbeitern und Meistern) humanitäres und solidarisches Verhalten entgegenschlug.

Jüngere sowie die vor 1933 nicht organisierten Arbeiterkreise, die keine Prägung durch freiheitliche und internationalistische Werte erfahren hatten, zeigten dagegen eine größere Anfälligkeit für die NS-Ideologie und waren besonders zwischen 1940 und 1943 (Wendepunkt: Stalingrad) von Hitlers „Blitzsiegen“ begeistert.

Dem vor allem von Apologeten des bürgerlich-militärischen Widerstandes ins Feld geführten Argument des totalen „Scheiterns“ des Arbeiterwiderstandes kann u. a. Folgendes entgegengehalten werden:

+ Auch die mutige Selbstbehauptung der autonomen Persönlichkeit in einer diktatorisch manipulierten, nihilistischen Gesellschaft nötigt Respekt ab und kann als vorbildlich gelten.

+ Ideologische Gegnerschaft, so sie den Kontakt (etwa durch Gespräche am Arbeitsplatz) zu anderen suchte, wirkte in der Tendenz als „Zersetzung der Wehrkraft“, zumal wenn sie in der Konsequenz zur Sabotage der Rüstungswirtschaft fortschritt.

+ Humanitäre Hilfe für Zwangsarbeiter oder „Untergetauchte“ half, Menschenleben zu retten.

+ Die Bewahrung von geeigneten Kadern der Gewerkschaftsbewegung - etwa durch gezielte u.k.-Stellung - diente dem Aufbau einer solidarischen und an den Freiheits- und Menschenrechten orientierten Ordnung.

+ Gerade der früh einsetzende Widerstand aus der Arbeiterschaft widerlegt die Kollektivschuldthese, und er ist wie kein zweiter Zweig des Widerstandes *unbelastet* von der anfänglichen Billigung und Mitwirkung bei der Errichtung des „Führerstaates“ und der Unterstützung einer nationalistischen Außenpolitik - von der blutigen Verstrickung in die zu Recht aufgedeckten Verbrechen der Wehrmacht ganz zu schweigen!

- 10) Abschließend bleibt für die wissenschaftliche Forschung die offene Frage, ob die für Berlin gewonnenen Erkenntnisse generalisiert werden können, oder eine absolute Ausnahme darstellten („Berlin - ce n'est pas l'Allemagne“, sagen die Franzosen). Manches deutet darauf hin, dass die Wahrheit dazwischen liegt und Berlin - neben Hamburg, Düsseldorf, Sachsen und der Industrieregion um Halle - „nur“ eines von fünf „ständigen Unruheherden“ darstellte, die führende Nationalsozialisten 1937 beklagten. Wer meint, in Sachen Widerstand gegen den NS sei alles längst erforscht, irrt meines Erachtens.

Lit.: Hans-Rainer Sandvoß, Die >andere< Reichshauptstadt. Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Berlin von 1933 bis 1945, Berlin 2007 (zum Vorzugspreis von 20 Euro in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand erhältlich)

Berlin, 22. Januar 2009

Dr. Hans-Rainer Sandvoß (Berlin)